

Die Sprengkraft lexikalischer Wissenspräsentation für institutionelle Formen der Censur

Wissenskontrolle bei Nachschlagewerken und Wege zu deren Umgehung: Das Beispiel von Pierre Bayles *«Dictionnaire Historique et Critique»*



Es gibt kaum eine Darstellung des Gelehrten Pierre Bayle, welche dessen als «plus gros Recueil [...] des Fautes»¹ geplantes Unternehmen des «Dictionnaire Historique et Critique» nicht als einen folgenschweren Markstein in der Buchgeschichte darstellt, wobei diese Einschätzung zumeist damit begründet wird, das im besagten Werk enthaltene Gedankengut habe mehrere tragende Werte der Aufklärung antizipiert und zeichne in ansehnlichem Masse für deren Durchsetzung auf breiter Front mitverantwortlich. Es stellt sich auf Grund dieses Befundes freilich die Frage, weshalb und auf welchen Wegen die eigentlich recht spezifischen Inhalte dieses Lexikons plötzlich eine solche Breitenwirkung zu entfalten vermochten. Waren nämlich die Leser der ersten beiden Ausgaben noch primär in den Reihen gebildeter Réfugiés zu suchen,² so gehörte es bereits um 1740 in sämtlichen Kreisen des europäischen Adels, aber ebenso sehr des erstarkenden Bildungsbürgertums zum guten Ton, «den Bayle» zu kennen oder sogar ein Exemplar in seiner Privatbibliothek stehen zu haben. Deshalb ist es von historischer Seite her gesehen ein vielversprechendes Unterfangen,³ nach den kulturellen und soziopolitischen Gründen für das erstaunliche Phänomen zu suchen, deretwegen die ursprünglich an einen recht limitierten Adressatenkreis gerichteten Raisonnements des «Dictionnaire» sich innert so kurzer Zeit weitherum verbreiten konnten.⁴ Bayles Nachschlagewerk ist folglich hervorragend geeignet, um die seitens der neueren Geschichtsschreibung betonte Wichtigkeit von Beziehungen zwischen Wissenschaft und Kultur zu konkretisieren. Diese Sichtweise geht davon aus, dass Wissenschaftsgeschichte nicht mehr als eine Abfolge der Erkenntnisse grosser Männer präsentiert werden sollte, sondern sich vermehrt für den historischen und insbesondere den kulturellen Kontext interessieren sollte, aus welchem heraus Wissen entsteht und sich verbreitet.⁵ Ausgehend von dieser Prämisse stellen sich in Bezug auf Bayle Fragen wie: Bei welchen Interessengruppen stiess die für den «Dictionnaire» typische diskursive Wissensvermittlung aus welchen Gründen auf Interesse und mit welchen anderen



¹ BAYLE, PIERRE, *Projet et Fragmens d'un Dictionnaire Critique*, Rotterdam 1692, premier paragraphe.
² Vgl. LABROUSSE, ELISABETH, *Pierre Bayle*; Bd. 2: *Hétérodoxie et rigorisme*, La Haye 1964, S. 599 (*Archives internationales d'histoire des idées*, Bd. 6).
³ Es ist grundsätzlich zu bemerken, dass die Untersuchungen, welche sich dem aus Südfrankreich stammenden Denker unter einem vornehmlich philosophischen, theologischen oder literarischen Blickwinkel nähern, recht zahlreich sind, während dessen Potential von historiographischer Seite her selbst nach den wertvollen, aber primär biographisch ausgerichteten Arbeiten von Elisabeth Labrousse noch immer erst mässig ausgeschöpft ist. Eine umfangreiche Bibliographie der Werke über Bayle, welche auch Rückschlüsse auf die bisherigen Forschungsschwerpunkte erlaubt, findet sich online unter: <http://www.lett.unipmn.it/~mori/bayle/>
⁴ Es ist freilich klar, dass die vornehmlich in den Kreisen der Gelehrtenrepublik zu suchende Leserschaft verglichen mit den nicht alphabetisierten Gesellschaftsschichten im beginnenden 18. Jahrhundert noch ein vernachlässigbarer Prozentsatz der Bevölkerung war. Des weiteren schrieb Bayle auf einem zu elitären Niveau, als dass man die Ansicht vertreten könnte, er hätte eine eigentliche Demokratisierung des Wissens intendiert, vgl. dazu MORI, GIANLUCA, «Interpréter la philosophie de Bayle», in: *Pierre Bayle, citoyen du monde; De l'enfant du Carla à l'auteur du Dictionnaire*, hrsg. v. HUBERT BOST UND PHILIPPE DE ROBERT, Paris 1999, S. 303-324, hier S. 306f. (*Actes du Colloque du Carla-Bayle, 13-15 septembre 1996*). Nichtsdestotrotz gehörte eine breitere Zugänglichkeit zu relevanter Information unzweifelhaft zu den Zielen des «Dictionnaire», vgl. *Préface de la première édition*, § III.
⁵ Vgl. BÖDECKER, HANS ERICH ET AL. (HG.), *Wissenschaft als kulturelle Praxis; 1750-1900*, Göttingen 1999, S. 11-15.

wissenschaftlichen Ansätzen konkurrierte dieselbe im Laufe der Zeit? In welchem gesellschaftlichen Umfeld traf Bayles früher und mutiger Einsatz zugunsten von religiöser Toleranz und intellektueller Unabhängigkeit auf fruchtbaren Boden; welche Gruppen bekämpften dagegen mit welchen Mitteln und Argumenten die Ausbreitung dieser Ideale?

Die Arbeit möchte weniger auf Bayles Leben und seine Konflikte mit den auf Sozialdisziplinierung und Konformität in der Meinungsbildung bedachten Eliten fokussieren,⁶ sondern versucht vielmehr, anhand des «Dictionnaire Historique et Critique» exemplarisch Charakteristika einer für Nachschlagewerke spezifischen Form der Wissensverbreitung beziehungsweise -vermittlung herauszuarbeiten und zu beleuchten. Dieser weiter gefasste Ansatz scheint namentlich in Anbetracht des bemerkenswerten Umstandes sinnvoll, als nicht nur zu Bayles Lebzeiten erbitterte Auseinandersetzungen um dessen Werk stattfanden, sondern sich solche sogar über seinen Tod hinaus, noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen lassen. Im Sinne einer Arbeitshypothese ebenso wie einer möglichen Erklärung für dieses Phänomen wird davon ausgegangen, dass Enzyklopädien und Lexika generell als eine wissenschaftshistorisch bedeutsame Textsorte zu betrachten sind und dass speziell der «Dictionnaire» zur Säkularisierung der Distribution von Wissen einerseits sowie der Denkstrukturen und –inhalte andererseits beigetragen hat.

Hieraus ergibt sich das besondere Interesse an einer Beschäftigung mit den Censurinstanzen an verschiedenen Druckorten des «Dictionnaire Historique et Critique», zumal Kontroll- und Aufsichtspraktiken als adäquater Indikator für die gesellschaftliche Auseinandersetzung um Form und Inhalt von Wissenstransfer dienen können. Die Arbeit versteht sich denn auch als Vorstufe zu einer im Rahmen des Projektes «Allgemeinwissen und Gesellschaft» zu leistenden grundsätzlichen Annäherung an die bislang wenig beachtete Problematik der Wissenskontrolle – sowohl ihrer Ausübung wie ihrer Umgehung – im Rahmen der Herausgabe von Enzyklopädien; ein Themenfeld, das deshalb aussichtsreich scheint, weil Nachschlagewerke auf Grund ihrer äusseren Form wie auch den ihnen zugrunde liegenden Ordnungsprinzipien für Wissensproduzenten ein probates Vehikel darstellten, um Erkenntnisse oder Ansichten mit gesellschaftspolitischem Sprengpotential in das breite Publikum der lesenden Öffentlichkeit implementieren zu können. Die Möglichkeit interner Verweise, der Modus des Gebrauchs – die Konsultation und nicht das lineare Lesen – ebenso wie der schiere Umfang lassen nämlich für Lexika und Enzyklopädien eine griffige Censurpraxis zum Vornherein illusorisch erscheinen. Dies ist sicherlich mit ein Grund, weshalb just Bayles Lexikon trotz ebenso prominenter wie zahlreicher Gegnerschaft zu den im 18. Jahrhundert verbreitetsten Werken zählen darf.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Mechanismen der Zensur sowie der Nachweis von deren Wirkungslosigkeit im Zuge der Herausgabe des «Dictionnaire» in Rotterdam (1696/7), Genf (1715) und Basel (1738). Durch die Untersuchung dreier verschiedener Orte beziehungsweise eine Synopsis über einen Zeitraum von rund 40 Jahren und damit über Bayles Tod (1706) hinaus, soll es möglich sein, auch längerfristige Veränderungen und Parallelitäten aufspüren zu können. So illustrieren die Ereignisse in Rotterdam, wo sich Bayle persönlich im Kreuzfeuer der Kritik befand, wie ein Autor mit etwas Geschick durch strukturelle Arrangements und rhetorische Manöver mit dem System der Zensur spielen und potentiellen Angriffen zum Vornherein den Wind aus den Segeln nehmen kann. Die Vorgänge in Genf und Basel demgegenüber dokumentieren in erster Linie das wirtschaftliche Interesse zweier Druckereien an der Herausgabe namhafter Lexika, zumal Fabri & Barillot in Genf sowie Brandmüller in Basel mit ihrem klar nicht konformen Vorgehen bei der Herausgabe ihrer Raubdrucke bewusst rechtliche Konflikte, ja sogar die Möglichkeit einer stadintern sozial destabilisierenden Wirkung zugunsten der offensichtlichen ökonomischen Lukrativität ihres Vorhabens in Kauf genommen haben. Das Unternehmen wurde denn auch in beiden Städten von Skandalen und Auseinandersetzungen zwischen Druckereien, kirchlichen sowie weltlichen Machträgern begleitet.

.....

⁶ Dieser Themenbereich ist bereits aufgearbeitet, vgl. z. B. LABROUSSE, ELISABETH, Pierre Bayle; Bd. 1: Du Pays de Foix à la Cité d'Erasmus, La Haye 1963 (Archives internationales d'histoire des idées, Bd. 1).